

„Dom in Not“ soll nicht auf die Müllkippe

Wanderausstellung war 15 Jahre von 1994 bis 2009 in Deutschland unterwegs, Wiedereröffnung in Mötzow

Von André Wirsing

Brandenburg/H. Die Anfänge liegen nun 25 Jahre zurück, gleichwohl war es eine der spektakulärsten Aktionen zur Rettung des Brandenburger Domes. Eine Wanderausstellung „Dom in Not“ haben die einstigen Ritterakademie-Zöglinge Otto Graf Lambsdorff und Knud Caesar im Jahr 1994 konzipiert und auf die Beine gestellt.

„Dom und Domgelände boten zu dieser Zeit ein beklagenswertes Bild. Uns war von Anfang an klar, dass die dafür benötigten Millionenbeträge nicht durch private Spenden, auch nicht durch einen noch so aktiven Förderverein, aufgebracht werden könnten. Es war dringend notwendig, das Interesse der Öffentlichkeit, vor allem auch des Denkmalschutzes, auf den tausendjährigen Brandenburger Dom zu

lenken“, sagte Lambsdorff im September 2009.

Gemeinsam mit Caesar hatte er auch den Dom-Förderverein 1995 gegründet. „Die Idee der Wanderausstellung habe ich bei der Deut-

schen Stiftung Denkmalschutz geklaut. Das wäre auch etwas für uns. Dann haben wir sie in einer ganzen Reihe von Domen gezeigt, unter anderem in Braunschweig, Ratzeburg oder Naumburg. Wir hatten viele

Begleiter: Domkantor Matthias Passauer hat georgelt, Bischof Wolfgang Huber und Dompfarrerin Cornelia Radeke-Engst haben gepredigt“, erzählt Caesar heute.

2003 haben die beiden Zöglinge den Förderverein in neue Hände gelegt, unter Vorsitz von Friedrich-Christian Perker wurde die Ausstellung noch bis 2009 gezeigt, sehr oft in Berlin, aber auch in verschiedenen Landesvertretungen Brandenburgs. Perker gibt ein Bonmot zum Besten, das Lambsdorff ihm anvertraut hat, als er ihn zum Vereinsvorsitz überredete: „Er hat gesagt, es gibt zwei Lügen. Zum einen, der Scheck ist gedeckt, das Geld kommt morgen. Und zum anderen, Ehrenamt macht keine Arbeit.“

Sehr viel Zeit und auch privates Geld haben die Mitglieder im Förderverein aufgebracht, um die Ausstellung zu begleiten. Perker ist ge-

meinsam mit Marlis Hofmann, Detlef Kleem, Gerda Arndt, Christian Radeke und Florian Schmidt an viele Orte in Deutschland gereist, hat den Dom bekannt gemacht und Menschen zum Spenden ermuntert.

Sicher gehört sie heute nicht mehr zu den zeitgemäßen Schauen, die sehr stark von den multimedialen Elementen leben. Doch ist sie auf einem sehr hochwertigen Galeriesystem installiert, das damals allein 20.000 Mark gekostet hat. Zudem ist sie klar strukturiert, informiert über Geschichte, Bauhistorie und die Schätze im Dom. Und vor allem erlaubt sie einen direkten Vergleich zwischen dem damaligen und dem heutigen Zustand, sie ist mithin ein wertvolles Zeitdokument.

Im Dom war sie nun viele Jahre eingemottet, jetzt wird Platz gebraucht für den Umbau der Spiegel-

burg zum Haus der alten Schätze. Deshalb gab es im Förderverein unter der Vorsitzenden Cornelia Radeke-Engst eine Idee: „Jetzt haben wir noch einmal die Möglichkeit, in Mötzow diese Ausstellung zu zeigen, daran zu erinnern, wie auch mit ihrer Hilfe der Dom nach der Wende gerettet wurde, und die Ausstellung zu dokumentieren.“ Unterstützt wurde dies vom Gutspächter Heinrich Thiermann sowie von Jann Bakemeier, der aufgebaut hat.

Die Wiedereröffnung dieser Ausstellung gibt es am Sonntag, 15. September, um 14 Uhr in den Räumen des einstigen Ostalgiemuseums mit Grußworten des Vielfurchofs, des Vorstands des Fördervereins, von Knud Caesar und Friedrich Perker. Geplant ist eine Schau bis zum 5. Oktober, mittlerweile gibt es aber auch schon Überlegungen, sie für ein Jahr stehen zu lassen.



Die Wanderausstellung zur Rettung des Doms bezieht ihr letztes Quartier im ehemaligen Ostalgie-Museum in Mötzow.

FOTO: HEIKE SCHULZE